Biographie

des Troubadours

Folquet von Marseille.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

VON

Hugo Pratsch.

BERLIN 1878.

BUCHDRUCKEREI VON GUSTAV SCHADE (OTTO FRANCKE).

LINIENSTR. 158.

Digitized by Google

7593.60

Rom. 274.1.85

1885, June 29.
Gift of
James Russell Lowell,
of Cambridge.

J. R. Lowell.

Autres livres à télécharger sur le site
https://abbassa.wordpress.com

Digitized by Google

Einleitung.

Diez tritt mit seinen Werken über die provenzalische Litteratur den wahrhaft grossen Männern der Wissenschaft zur Seite, welche ihren Jüngern nicht allein einen Schatz werthvoller Kenntnisse hinterlassen, sondern ihnen auch für lange Zeit die in der Wissenschaft einzuschlagenden Wege vorzeichnen. Wenn man nämlich das in der „Poesie der Troubadours" abgegebene Urtheil über die Schöpfungen der provenzalischen Sänger betrachtet, so wird sogleich klar, in welchem Sinne Diez' Werke für die Forschungen in jener Litteratur grundlegend wurden. Es heisst daselbst: „Vergleicht man eine Reihe von Gedichten verschiedener Verfasser, so wird man sogleich die Wahrnehmung machen, dass sie sämmtlich einen und denselben poetischen Character offenbaren. Man könnte sich diese ganze Litteratur als das Werk eines Dichters denken, nur in verschiedenen Stimmungen hervorgebracht. Es versteht sich von selbst, dass ausgezeichnete Individualitäten sich auch hier in dem Allgemeinen geltend machen, denn wer sollte nicht auf den ersten Blick die naive Innigkeit Bernarts von Ventadour von der

Digitized by Google

frostigen Ziererei Arnaut Daniels, oder diese von der gesuchten Wunderlichkeit eines Marcabrun unterscheiden können?“ Während nun Diez' Arbeiten eine volle Rechtfertigung der beiden ersten Sätze enthalten, verlangt der dritte gerade derartige Specialarbeiten, wie sie in letzter Zeit über einzelne Troubadours erschienen sind. Denselben soll sich die meinige über Folquet von Marseille, von welchem Diez in „Leben und Werke der Troubadours“ p. 234—251 handelt und der schon um Dantes Zeugniss willen verdient, jenen „ausgezeichneten Individualitäten“ an die Seite gestellt zu werden, als bescheidene Erstlingsarbeit anschliessen. —

Die Methode, welche Diez bei den Lebensbeschreibungen angewendet hat und die theilweise auch von früheren Biographen eingeschlagen worden ist, schien mir die richtige. Da nämlich die provenzalischen Lebensnachrichten durchaus nicht auf unbedingte Glaubwürdigkeit Anspruch erheben dürfen, so muss in der That der Schwerpunkt der Untersuchungen in die eingehende Betrachtung der uns von dem betreffenden Dichter überkommenen Gedichte gelegt werden. Was durch des Dichters eignen Mund bestätigt ist, verbürgt die Wahrheit natürlich am meisten, in zweiter Linie kommen alsdann die Aussagen der Zeitgenossen und erst in dritter die späterer Geschichtsschreiber in Betracht, da die Aussagen der letzteren möglichen Falls auf Quellen beruhen, welche der Litterarhistoriker sorgsam zu prüfen hat, ehe ihnen Glauben geschenkt werden darf.

Zu Rathe gezogen sind ausser den Diez'schen Werken

Digitized by Google

eine Reihe anderer, die im Nachfolgenden an ihrem Orte citirt und theilweise der Kritik unterzogen worden sind.

Die Gliederung der Arbeit ist eine sehr einfache, da wir uns in dem ersten Theile mit der Kritik der provenzalischen Lebensnachrichten und ihren späteren Ueberarbeitungen zu beschäftigen gedenken, um dann im zweiten aus dem Inhalt der Gedichte das bereits erhaltene Bild weiter auszuführen. Der dritte Theil bringt ausser einem zusammenfassenden Urtheil über den Dichter zuvor eine Erörterung der offen gelassenen Fragen.

Digitized by Google

I.

Der Inhalt dessen, was in den provenzalischen Liederhandschriften über unsern Dichter gesagt wird, ist kurz folgender*): Folquet von Marseille war der

*) Folquetz de Marselha fo filhs d' un mercadier de Genoa, que ac nom sier Amfos. E can lo paire moric, si 'l laisset molt ric d' aver. Et el entendet en pretz et en valor, e mes se a servir als valens homes, et a briguar ab lor et anar e venir. E fon fort grazitz per lo rey Richart, e per lo bon comte Raimon de Toloza, e per En Barral lo sieu senhor de Marselha. E trobet molt be; e molt fo avinens de la persona. Et entendia se en la molher del sieu senhor En Barral, e pregara la d' amor; e fazia sas cansos d' ela. Mas anc per pretz ni per chansos no i poc trobar merce qu' ela li fezes nuill be en dreg d' amor, per que tos temps se planh d' amor en sas chansos. — Quan lo bos reis Anfos de Castela fo estatz descofitz per lo rey de Marroc, lo qual era apelatz Miramamoli, e li ac touta Calatrava e Salvaterra e' l castel de Toninas, si fon grans dolors e grans tristeza per tota Espanha, e per totas las bonas gens que o auziro, per so que la crestiantatz era estada desonrada; e per lo gran dan qu' el bos reis era estatz descofitz, et avia perdudas de las soas terras: e soven intravan las gens del Miramamoli el regisme del rei 'N Anfos, et i fazian gran dan. Lo bos reis Anfos mandet sos messatges al papa, qu' el degues far socorre als baros de Fransa e d'Englaterra, et al rei d'Arago, et al comte de Toloza. En Folquetz de Marselha era molt amics del

Digitized by Google

Sohn eines genuesischen Kaufmanns, Namens Alfons. Das reiche Erbtheil, welches ihm nach dem Tode seines Vaters zufiel, setzte ihn in den Stand, seiner Neigung

---

rei de Castela, e no s' era encaras rendutz en l' orde de Sistel; si fes una prezicansa per confortar los baros e la bona gen que deguesson socorre al bon rei de Castela, mostran la honor que lur seria lo socors que farian al rei e' l perdon que ill n' aurian de dieu; e comensa aysi: „Hueimais no i conose razo.“ —

Folquetz de Marselha, si com avetz auzit, amava la molher de son senhor En Barral, ma dona Na Alazais de Roca Martina, e cantava d' ela e d' ela fazia sas cansos. E gardava se fort c' om no o saubes, per so qu' ela era molher de son senhor, car li fora tengut a gran felonia; e sa dona li sufria sos precs e sas cansos per la gran lauzor qu' el fazia d' ela. En Barral si avia doas serors de gran valor e de gran beutat, l' una avia nom Na Laura de San Jorlan, l'autra avia nom Na Mabilia de Ponteves: abdoas estavon ab En Barral. En Folquet avia tant d' amistat ab cascuna que semblans era qu' el entendes en cascuna per amor. E ma domna N' Alazais crezia qu' el s' entendes en Na Laura e que' l volgues be; e si l' acuzet ela e' l fetz acusar a motz homes, si qu' ela li det comjat, que no volia plus sos precs ni sos ditz; e que se partis de Na Laura; e que de leis non esperes mais be ni amor. Folquetz fo molt tritz e dolens quan sa dona l' ac dat comjat, e layset solas e chan e rire. Et estet longa sazo en marrimen, planhen se de la desaventura que l' era venguda; car perdia sa dona, qu' el amava mays que re del mon, per lieis a cui el no volia be sino per cortezia. E sobre aquel marrimen el anet vezer l' emperairitz, molher d' En Guillem de Monpeslier, que fo filha a l' emperador Manuel, que fo caps e guitz de tota valor e de tota cortezia e de totz ensenhamens, e reclamet se ad ela de la desaventura que l' era avenguda. Et ela lo cofortet tan quan poc, e' l preguec que nos degues marrir ni desesperar, e que per la sua amor degues chantar e far chansos. Don el per los precs de l' emperairitz

Digitized by Google

gemäss das sorgenfreie Leben eines Troubadours zu führen. Dazu kam, dass er von angenehmer Persönlichkeit war und eine ausgezeichnete Dichtergabe besass. Seine Gönner waren der König Richard, der „gute Graf" von Toulouse und Barral, sein Herr — als Vizgraf von Marseille. Er widmete sich den Diensten der Gattin Barrals und richtete an sie seine Canzonen. Niemals fand er indessen Erhörung seines Flehens, so dass er sich alle Zeit über die Liebe beklagt. —

Als Alfons von Castilien, mit dem Folquet ebenfalls befreundet war, durch die Araber eine bedeutende Niederlage erlitten hatte, so dass Spanien in grosse Gefahr kam, erliess der Dichter eine „prezicansa": „Hueimais no i conosc razo" an die Christenheit, worin er die Herrscher zum Beistande gegen die vordringenden Feinde aufrief. —

Adelheid, seine Herrin, hatte, wie gesagt, lange Zeit die Bitten und Canzonen geduldet, zumal der Dichter gegenüber Barral die strengste Vorsicht beobachtete, — da muss Folquet den Verdacht erregt haben, dass er auch mit Barrals Schwestern Laura

---

si fetz aquesta chanso que ditz: „Tan mou de corteza razo." Et avenc si que ma dona N' Alazais muric, et En Barral lo maritz d' ela e senher de luy muri; e muri lo bon rey Richart, e' l bon coms Raimon de Toloza, e' l rey 'N Anfos d' Arago; don el per tristeza de la soa dona e dels princess qu' eron mortz, abandonec lo mon; e rendec se en l' orde de Sistel, ab sa molher et ab dos fils que avia. E fon fatz abas d' una rica abadia qu' es en Proensa, que a nom lo Torondet; e pueis fon fatz avesques de Toloza, e lai definet. (Mahn W. d. Tr. I. 135).

Digitized by Google

von San Jorlan und Mabilia von Ponteves in einem zärtlichen Verhältniss stehe; Adelheid wenigstens war der Ansicht, Folquet liebe Laura, und hiess ihn deshalb gehen. In dem Schmerze über das Unglück, welches den Sänger hiemit getroffen, ging er an den Hof Wilhelms von Montpellier, dessen hochgepriesene Gemahlin, die „emperairitz“ — als Tochter des Kaisers Emanuel — ihn tröstete und ihn auch wieder zum Singen bewog. Auf ihre Bitten dichtete er die Canzone: „Tan mou de corteza razo“. — Nachdem alle, mit denen Folquet in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatte, Adelheid, Barral, König Richard, der „gute Graf“ von Toulouse und Alfons, der König von Aragon gestorben, verliess Folquet die Welt und begab sich in ein Kloster der Cistertienser. Er wurde Abt von Torondet, einer reichen Abtei in Provence und dann Bischof von Toulouse, in welcher Stadt er starb.

Die geringe Anzahl der Lebensnachrichten, welche uns hiermit gegeben sind, treten wenigstens mit der politischen Geschichte nicht in Gegensatz, wenn auch einzelne im Zusammenhange mit anderen zu Zweifel und Bedenken Anlass geben werden. Wäre nun Folquet ein Troubadour wie so viele andere, welche nach einem lustigen Troubadourleben ein stilles Mönchsleben begannen, so möchte man sich über die obige schwache Skizze wohl nicht sonderlich betrüben; dann wüsste man eben von Folquet von Marseille nicht mehr und nicht weniger als von jenen andern. Aber, die politische Geschichte zeigt uns in dem Zeitalter der Albigenserkriege einen Bischof von Toulouse, dessen Schil-

Digitized by Google

derung sich seltsam ausnimmt gegenüber den schlichten Worten der provenzalischen Biographie: „e pueis fon fatz avesques de Toloza, e lai definet.“ Aus dem einst hochberühmten Troubadour ist ein wahres Scheusal von einem Bischof geworden: Die raffinirteste Grausamkeit des religiösen Fanatismus, gepaart mit boshafter Gemeinheit und ekelhafter Gewinnsucht, sind doch wahrlich Eigenschaften, die uns mit dem grössten Erstaunen erfüllen müssen, dass eine derartige Wandlung des Gemüthes möglich sein konnte, eine Wandlung, welche dem Litterarhistoriker für des unbedeutendsten Troubadours Leben und Werke Interesse einflössen würde, geschweige denn für Folquet von Marseille, dem ein Dante und Petrarca unvergängliche Denkmäler setzten und der nachweislich auch den deutschen Minnesängern oftmals zum Vorbild gedient hat. (Bartsch, Grundriss p. 42.) Longfellow sagt sehr schön und richtig in seiner Dante-Ausgabe, Paradiso p. 630: „It would be pleasant to know, that he atoned for his youthful follies by an old age of virtues. But unfortunately for his fame, the old nightingale became a bird of prey. He was deeply implicated in the persecutions of the Albigenses, and the blood of those „slaughtered saints“ makes a gastly rubric in his breviary.“

In Anbetracht dieser Thatsachen ist es denn höchst bedauernswerth, dass der Nachrichten so wenige und so dürftige vorliegen, dass da nicht gesagt ist, wann und wo Folquet geboren, wie er erzogen, wann er an den Höfen der verschiedenen Gönner gelebt, ob er mit Adelheid wieder versöhnt wurde, ob ihn sonst schweres

Digitized by Google

Unglück befallen, und was dergleichen Fragen mehr sind, welche man aufwerfen müsste, um besonders jene Wandlung zu erklären. Allerdings wird eine eingehende Betrachtung seiner Werke in Verbindung mit dem Urtheil der Zeitgenossen und späterer Berichterstatter das Bild Folquets in manchen Partien vervollständigen, doch mag gleich hier eingestanden werden, dass wahrhaft Befriedigendes nicht erreicht werden wird. Gar zu oft muss man sich mit blossen Vermuthungen begnügen, wo man dringend nach Gewissheit verlangt.

Ehe wir nunmehr die Kritik der späteren auf Grund der provenzalischen Vita entstandenen Lebensbeschreibungen unseres Dichters unternehmen, empfiehlt es sich, über die historischen Persönlichkeiten und Ereignisse, deren darin Erwähnung geschieht, einige kurze Angaben mitzutheilen:

Lo rey Richart ist der aus der provenzalischen Litteratur wohl bekannte Richard I, Graf von Poitiers und nachmals König von England, 1189—1199. Derselbe hielt sich fast beständig in seinem Herzogthume Aquitanien auf und zog eine Menge Dichter an seinen Hof. Bemerkenswerth scheinen an dieser Stelle nur noch die Thatsachen, dass Richard schon 1187 als Graf von Poitiers das Kreuz nahm, sich aber erst 1189, nachdem er den englischen Thron bestiegen hatte, zu dem Zuge rüstete, dass er ferner die Jahre 1192—94 in deutscher Gefangenschaft gehalten wurde.

Lo bon comte de Toloza ist Raimon V (1148—94), auch einer der berühmtesten Gönner der Troubadours. Sein Sohn ist der unglückliche Raimon VI, dessen

Digitized by Google

Länder durch die Albigenserkriege fast gänzlich verwüstet wurden und dessen ärgster Widersacher wohl der berüchtigte Bischof Folquet von Marseille gewesen ist. Der Bischof hätte danach einen seltsamen Dank für die Gunst abgestattet, welche ihm einst als Troubadour von dem Vater seines Feindes zu Theil wurde.

Barral, Vizgraf von Marseille, regierte bis zum Jahre 1192. Das Antrittsjahr seiner Regierung ist nicht ermittelt, doch lässt sich aus Folquets Troubadourleben mit grosser Wahrscheinlichkeit entnehmen, dass er 1180 bereits die Herrschaft inne hatte. Barral wird ausser bei Folquet noch in dem Leben Peire Vidals erwähnt, der in hohem Grade seine Gunst sowie die Adelheids besessen hat. — Adelheid ist nur aus der Litteraturgeschichte bekannt, nach der sie ausser von Folquet auch noch von dem eben genannten Troubadour gefeiert worden ist. Ob N' Audiartz bei Pons von Capdueil ebenfalls Barrals Gattin Adelheid gewesen sei, ist nicht völlig ausgemacht (s. Diez L. u. W. d. Tr. p. 253). Die Biographien betonen nachdrucksvoll die hohe Sittlichkeit dieser Dame, welche keineswegs durch die ihr von Barral selbst gerathene Willfährigkeit gegen Peire Vidal — sie beschenkte ihn nach heissem Flehen und längerer Verbannung mit einem Kusse — beeinträchtigt werden kann. — Barrals Schwestern, Laura und Mabilia sind ebenfalls nur aus der Litteraturgeschichte bekannt. —

Lo bos reis Anfos de Castela d. i. Alfons VIII. regiert von 1158—1214. Die Niederlage, von welcher

Digitized by Google

die provenzalische Biographie berichtet, ereignete sich in der blutigen Schlacht bei Alarcos, im Jahre 1195. Nicht übertrieben ist die Schilderung des Schreckens, welcher Spanien nach diesem Ereignisse ergriff, denn es gelang Jacob Almansor, dem Miramamoli, eine Reihe sehr wichtiger Plätze in seinen Besitz zu bringen. —

Lo rey N'Anfos d'Arago, Alfons II. (1162—96) aus dem Hause Barcelona, welches auch in Provence regierte, brachte diese 1167 unter seine Herrschaft und hielt sich danach vielfach in dem „schönen Lande" auf. Er ist einer der höchst gefeierten unter den Fürsten, denn Bertran von Born steht allein den vielen Dichtern gegenüber, welche ihrem hohen Gönner Lobeserhebungen spendeten; doch sagt Diez mit Recht, dass Bertrans scharfe Rügelieder machtlos gegen den Ruhm Alfons' geblieben sein müssen.

En Guillem de Monpeslier's Gattin, Eudoxia, war die Tochter des byzantinischen Kaisers Manuel Commenus. Sie heirathete Wilhelm im Jahre 1181, nachdem sie von Alfons II. um ihre Hand gebeten worden war, der sich indessen zu ihrer bitteren Kränkung bereits mit Sancha von Castilien vermählt hatte, als sie in Spanien anlangte. Die Ehe mit Wilhelm von Montpellier war eine unglückliche, schon 1187 wurde Eudoxia verstossen. Sie musste Montpellier verlassen, zog sich in ein Kloster zurück und starb daselbst.

---

1. Die erste Lebensbeschreibung unseres Dichters, welche hier berücksichtigt werden soll, findet sich in

Digitized by Google

der Hist. gén. de Languedoc t. III p. 142 fg. (der Band trägt die Jahreszahl 1737). Ueber die Grundlage derselben giebt der Verfasser selbst Aufschluss: „On trouve ces circonstances de la vie de Folquet de Marseille avant son élévation à l'épiscopat dans deux anciens manuscrits de la bibliothèque du roi.“ Die Abweichungen von dem provenzalischen Texte sind gering. An einer Stelle heisst es, dass Folquet seit seiner Jugend die poésie vulgaire kultivirt habe, „dans laquelle il se distingua beaucoup.“ Ob diese Bemerkung den Handschriften entnommen oder der Fantasie des Verfassers zuzuschreiben ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Als Grund der Verabschiedung Folquets wird nur angegeben, dass Adelheid der Liebe und Verse des Dichters überdrüssig geworden sei. — Der Verfasser schwankt auch, ob der Versteckname „Aziman“ der Frau Folquets oder der Vizgräfin die Gedichte zueigne; ferner citirt er die Strophe, in welcher der Mönch von Montaudon Folquet erwähnt (Mahn, W. d. Tr. II p. 61). — Aus dem Umstande, dass Folquet erst nach dem Tode Richards von England in's Kloster gegangen sein soll, schliesst der Verfasser, dass dies nicht vor dem Jahre 1199 der Fall gewesen sein könnte, ein völlig gerechtfertigter Schluss; es fragt sich indessen, ob man dem provenzalischen Biographen in diesem Punkte vollen Glauben schenken darf, da immerhin möglich wäre, er habe Richard irrthümlich denen zugesellt, welche in der That damals bereits das Zeitliche gesegnet hatten. — Die Zahl der dem Verfasser bekannten Gedichte beträgt neunzehn. Schliesslich werden die Irrthümer

Digitized by Google

des Nostradamus gerügt, welcher Folquet erst Bischof von Marseille und darauf Erzbischof von Toulouse sein lässt. —

Von einer Besprechung des Werks von Nostradamus ebensowohl wie derjenigen von Crescembeni, Quadrio und Bastero wird abgesehen, da dieselben bereits genugsam der Kritik unterzogen worden sind. —

2. Millot's Hist. litt. des troub. (t. I. p. 179) stellt das Verhältniss Folquets zu Laura so dar, als wenn der Dichter beabsichtigt hätte, Adelheid zu täuschen, um ihre Eifersucht zu erregen; sonst wird weder Neues noch von dem bereits Bekannten Abweichendes gegeben. Der Lebensverlauf Folquets nach dem Eintritt in's Kloster ist ausführlich besprochen. Folquet ist danach gegen 1200 in's Kloster gegangen, nach zwei Jahren ist er zum Abt von Torronet und 1205 zum Bischof von Toulouse erwählt worden.

3. Papon, Hist. gén. de Provence (t. II p. 395) macht, ohne sonst Neues zu bringen, folgende wichtige Mittheilung, zum Beweise, dass Folquet 1197 abbé de Torronet gewesen sein müsste: „Je connais en effet une charte d'Alfons II, datée du mois de janvier 1197, que Foulques signa en qualité d'abbé du Torronet. (Cartul. roug. de N. D. la Mer dioc. d'Arles, fol. 66.) Der Verfasser bringt diese Nachricht ohne die geringste Bemerkung darüber, dass dieselbe sowohl mit des Verfassers der Hist. de L. als auch mit Millot's Ansicht in Widerspruch steht. Wenn nun diese Notiz richtig ist, so wird damit die oben erwähnte Möglichkeit befürwortet, dass der provenzalische Biograph einen Irr-

Digitized by Google

thum begangen, indem er auch Richards Tod vor Folquets Eintritt in's Kloster erfolgt sein lässt. Die Wahrscheinlichkeit des Irrthums kann aber doch noch aus gewissen Gründen (siehe unten das Verhältniss Folquets zu Richard) bezweifelt werden.

4. Tiraboschi spricht in seinem verdienstvollen Werke: „Storia della lett. ital. t. III p. 364 (Firenze 1806)“ an der Stelle, wo er von den Einwirkungen der provenzalischen Dichter auf die italischen handelt, von Folquet von Marseille. Er giebt des Dichters Leben im Wesentlichen ganz so, wie wir es bereits kennen, mahnt aber hinsichtlich des Glaubens an alle Nachrichten zur äussersten Vorsicht und Zurückhaltung. Als Folquets Geburtsort nimmt Tiraboschi Genua an, indem er dem Ausspruche Petrarcas (Trionfi d'amore IV, 49) mehr Bedeutung zuspricht als Dantes; auch ist nicht einmal ersichtlich, ob er des letzteren Zeugniss als frühere Bestätigung von Petrarcas Ansicht genommen wissen will.

5. Diez, dessen in der Einleitung gewürdigtes Buch „Leben und Werke der Troubadours (Zwickau 1829)“ hier einzureihen ist, entscheidet sich auf Grund der Stelle im Paradiso, IX, 88 fg., für Marseille als Geburtsort unsres Dichters. Es kann nun in der That nicht geleugnet werden, dass hier eine poetische Umschreibung der Stadt Marseille vorliegt, dabei bleibt es aber doch immerhin fraglich, ob Dante nicht eben nur den Namen „Folquet von Marseille“ umschreiben wollte, welchen der Troubadour auf Grund seines langen Aufenthaltes in dieser Stadt ebenso gut wie deshalb,

Digitized by Google

weil er daselbst geboren war, erhalten haben kann. Hier ist solch ein Punkt, bei dem nur subjective Ansichten ausgesprochen werden können, weil objectiv zwingende Gründe fehlen, es sei denn, dass man den Anfang der provenzalischen Lebensbeschreibung, wie sie in der Handschrift *B* vorliegt: „Folquetz de Marseilla si fon de Marseilla“ als genügenden Beweisgrund für Marseille als Folquets Heimath annehmen will. — Von grösserer Wahrscheinlichkeit ist der Umstand, auf welchen Diez aus den Worten des Mönchs von Montaudon schliesst, dass nämlich Folquet eine Zeit lang das Gewerbe seines Vaters fortgeführt habe. — Diez hat ferner aus mehren Stellen in Folquets Liedern nachgewiesen, dass der Troubadour vor Adelheid schon eine andere Dame gefeiert habe. Den Versteckknamen „Aziman“ will der Verfasser auf die Vizgräfin bezogen sehen, den andern noch vorkommenden „Allezeit“ (Tostemps) vermag er nicht zu deuten. Weiter erklärt er sich für die beabsichtigte Scheinliebe zu Laura und alsdann auch für Barcelona als den Ort, wo der Dichter mit Alfons II. in persönlichen Verkehr getreten sei. — Ohne Berücksichtigung der von Papon beigebrachten Notiz soll Folquets Eintritt in's Kloster auch erst nach Richards Tode erfolgt sein. Schliesslich wird die in der Hist. de L. citirte Stelle: Vincentii Bellov. Specul. morale pars III. tit. 3 zur Bestätigung der bewussten Identität benutzt. (Die wichtigen Erläuterungen zu mehren Gedichten Folquets — die Gesammtzahl ist 25 — werden bei der späteren Betrachtung derselben verwerthet werden.)

Digitized by Google

6. Der Artikel, in welchem die Hist. litt. de la France t. XVIII p. 588 über Folquet von Marseille handelt, nimmt sich gegenüber dem 1829 erschienenen Werke Diez' höchst wunderlich aus. Man könnte von einer Besprechung füglich absehen, wenn nicht Angaben gemacht würden über Dinge, welche in der That äusserst wissenswerth sind, deren Feststellung aber einzig und allein der Fantasie des Verfassers entsprungen ist. Nachdem bereits das Jahr 1160 als das muthmassliche Geburtsjahr Folquets angegeben worden ist, sagt der Verfasser an einer späteren Stelle wörtlich: „Les dix années de l'amour de Folquet pour Alazaïs (siehe das Gedicht: „Si tot me soi") nous donnent très-aproximativement la chronologie de la première moitié de sa vie; car Eudoxie, mariée à Guillaume 1174 (falsch, siehe p. 11), ayant été répudiée en 1187, époque, où déjà Alazaïs était morte (falsch), il est plus que vraisemblable que la visite de ce poëte à Montpellier eut lieu entre les années 1180 et 1184; ce qui place sa naissance vers l'an 1155 (!), même en admettant quelque exagération sur la durée de son premier amour." Eine Kritik dieser Schlussfolgerung sowie der späteren, welche die Zeit des Aufenthaltes an den einzelnen Höfen feststellt, ist völlig überflüssig. Statt dessen nur noch eine Probe von des Verfassers gründlichen Kenntnissen: Ueber Folquets Gemahlin heist es: „C'est vraisemblablement la dame „Azimans", celle qui aime, à laquelle sont adressées plusieurs de ses chansons, qui était sa femme. Ce fait diminue beaucoup l'intérêt qu'aurait pu faire éprouver son amour pour Alazaïs et

Digitized by Google

celui qu'il eût inspiré lui-même." E—D hat auch bei andern Arbeiten die in diesem Artikel gezeigte Gründlichkeit nicht verleugnet.

7. Fauriel beabsichtigt zwar in seiner „Hist. de la poésie provençale (1846)" keine ausführliche Darstellung von dem Leben der einzelnen Dichter zu geben, sondern mehr den Entwicklungsgang der gesammten Poesie aufzuzeichnen, dennoch handelt er gerade von Folquet von Marseille ziemlich ausführlich (t. II p. 69 fg. 149 fg).

Auf seine Werthschätzung dieses Dichters werden wir später zurückkommen, hier mögen nur einige Irrthümer, welche Fauriel, theilweise trotz Diez, begangen hat, berührt werden. Der Verfasser sagt wörtlich: „Azalaïs mourut, et bientôt après elle mourut aussi son époux Barral de Baux. Déjà étaient morts les rois Richard Coeur-de-Lion, Alfons d'Aragon et le bon comte de Toulouse." Dieser Irrthum hätte bei einem Einblick in die politische Geschichte leicht vermieden werden können. Ein zweiter Irrthum, dass nämlich Folquet erst zur Zeit des Aufenthalts Richards in Marseille bei diesem Fürsten in Gunst gekommen sei, wird sich später von selbst als solcher erweisen, indem einzelne Gedichte schon früher an Richard als Grafen von Poitiers gerichtet worden sind.

8. Milá y Fontanals spricht in seinem Werke „De los trovadores en España" auf p. 113 fg. von unserm Dichter: „Otro trovador todavia mas famoso (als Giraut von Bornelh), Folqueto de Marsella, mas tarde obispo de Toloza, se muestra muy addicto à nuestro monarca

Digitized by Google

(Alfons II. von Aragon).“ Milá ist also, ohne dass er es direct ausspricht, der Ansicht, Folquet habe sich am Hofe Alfons II., in Spanien aufgehalten. — Unter dem Reinado de Alfonso VIII. de Castillo (p. 119) erwähnt und übersetzt Milá den Aufruf:

„Hueimais no i conose razo“

und über den Erfolg dieses Gedichtes heisst es: „Este cruzado no logró resultado alguno por entonces, mas pudo muy contribuir por su parte á disponer los animos para la empresa que se efectuó diez e siete años mas tarde.“ Es scheint mir sehr gewagt, an eine so starke Nachwirkung jenes Gedichtes glauben zu wollen. Einmal hätte dasselbe gerade im Momente der hereinbrechenden Gefahr am meissten zündend wirken müssen, dann aber zeichnet es sich auch keineswegs vor Gedichten ähnlicher Art aus, so dass Milás Ansicht noch mehr an Wahrscheinlichkeit verliert. — Den Verstecknamen „Aziman“ bezieht der Verfasser irrthümlich auf Barral, ein Irrthum, welchen derselbe leicht vermeiden konnte, wenn er die nach dem Tode Barrals entstandenen Gedichte eingesehen hätte; diese zeigen theilweise wie frühere denselben Verstecknamen, so dass sie zweifelsohne an Barral nicht gerichtet sein konnten. Der Verfasser könnte seine in der Vorrede enthaltene Bemerkung, er habe das Diez'sche Werk zu spät zu Händen bekommen, auch hier als Entschuldigung anführen; schwerlich wird man aber eine solche überhaupt zulassen dürfen; ein 1861 herauskommendes Buch enthält ja von vornherein eine schlimme Selbstkritik, sofern dasselbe ein 1829

Digitized by Google

erschienenes und in seiner Art grundlegendes Werk unberücksichtigt lässt.

Dies sind die hauptsächlichsten Werke, welche über das Leben Folquets von Marseille berichtet haben. Die Betrachtung derselben hat uns nunmehr zu einer Menge unentschiedener Fragen geführt, für welche in den nächsten Blättern an dem Inhalt der Gedichte der Versuch einer Beantwortung unternommen werden soll.

II.

Es ist ein höchst bedauernswerthes Missgeschick, dass die Zahl der Gedichte, welche Folquet zugeschrieben werden können, so verschwindend klein ist, während doch die deutlichsten Anzeichen gegeben sind, dass dieser Troubadour eine weit grössere Anzahl gedichtet hat. Einmal spricht nämlich hierfür die Thatsache, dass eine grosse Menge der Liederhandschriften die Gedichte Folquets enthalten, woran eben zu erkennen ist, dass der Dichter zu den berühmtesten gerechnet wurde. Dann ist gewiss eine Reihe solcher Lieder verloren gegangen, welche — wie einige uns überkommene — ohne die üblichen „Senhals“ den Gönnern übersendet worden waren, so dass die späteren Sammler sie nicht als Folquet zugehörig erkannten. Nur ein einziges Gedicht trägt ferner den Versteckname n „Plus Leyal“, ein einziges nur den Versteckname n „Na Ponssa“ und doch ist sicherlich anzunehmen, dass Folquet häufiger

Digitized by Google

Gedichte an die betreffenden Gönner oder Gönnerinnen gerichtet hat. Obwohl es nun allerdings immer gewagt ist, Vermuthungen auszusprechen, so liegt es doch hier vielleicht nahe, vorauszusetzen, dass diejenigen Personen, denen die Gedichte mit den Versteckнamen „Aziman“ und „Tostemps“ zugeeignet sind, sorgsamer die poetischen Schöpfungen unsres Dichters bewahrten, als es von andern geschehen ist, oder auch — und dies ist noch wahrscheinlicher —, dass das intime Verhältniss zwischen dem Troubadour und den bezüglichen Personen eine allgemein bekannte und besprochene Thatsache war. (s. p. 42 fg.)

Kann schon die geringe Anzahl der Gedichte Weniges erwarten lassen, das uns über die Lebensschicksale unsres Dichters Aufschluss verschafft, so kommt noch als weiterer unglücklicher Umstand hinzu, dass die Gedichte mit wenigen Ausnahmen reine Canzonen sind, welche sich durchgängig in den Gemeinplätzen der damaligen Minnedichtung bewegen, allerdings nicht, ohne Interesse und Gefallen zu erwecken. Tenzonen, welche bei andern Dichtern nicht selten einzelne Ereignisse in deutliches Licht stellen, besitzen wir von Folquet nicht. Auch finden sich nur wenige Stellen in den provenzalischen Denkmälern, wo Folquets Erwähnung gethan wird: Matfres Ermengau spricht in seinem Breviari d'amor mehrmals von unserm Dichter (Mahn, Ged. d. Tr. I p. 185, 187, 194, 195, 199, 202) ebenso Raimon Vidal (Bartsch, Chrst. col. 222, 31 bis 223, 2, col. 226, 21—29), doch nirgend werden persönliche Lebensverhältnisse berührt. In der provenza-

Digitized by Google

lischen Lebensbeschreibung Raimbauts von Vaqueiras (Mahn, W. I p. 359) findet sich noch einmal erwähnt, dass Adelheid die auserwählte Herrin unsres Dichters gewesen ist. —

Allein, trotz dieser misslichen Umstände lässt doch schon ein oberflächlicher Einblick in die Gedichte Folquets erkennen, dass die Hauptsache seines Troubadourlebens, die unglückliche Liebe zu Barrals Gattin, Adelheid, vollen Glauben beanspruchen darf. Die Liebeslieder könnten ihrem Inhalte nach sämmtlich auf das bewusste Verhältniss bezogen werden, und, da der Dichter selbst sagt (Sitot me soi), er habe mehr als 10 Jahre fruchtlos alles aufgeboten, um von seiner Herrin eine Gunstbezeugung zu erhalten, so könnte man glauben, um so mehr dazu berechtigt zu sein. Nichts desto weniger hat schon Diez bemerkt, dass Adelheid, wenn auch diejenige, welche Folquet zu den schönsten und rührendsten Gedichten veranlasste, darum doch nicht die einzige gewesen ist, welche er besungen hat. So zeigen denn auch einzelne Gedichte, abgesehen davon, dass in späteren auf das Verlassen einer Dame angespielt wird, noch nicht den bittern Schmerz einer hoffnungslosen Liebe, welche sich durch eine Reihe anderer verfolgen lässt, und hienach will es scheinen, als ob unser Dichter in jüngeren Jahren ebenso leicht und flatterhaft umher geschwärmt sei, wie mancher andere Troubadour. An Barrals Hofe ist ihm dann aber ein Liebesstern aufgegangen, von dessen Glanze er unwiderstehlich angezogen wurde, ohne doch je ihm näher zu kommen.

Digitized by Google

Drei Gedichte sind es, deren Inhalt es zweifelhaft lässt, ob sie auf Adelheid zu beziehen sind:

„Ja no volgra qu' hom auzis",
„Fin amor a cui me soi datz",
„Tan m' abellis l' amoros pessamens".

Die beiden ersten muss man nothwendig vor alle übrigen stellen, da sie sich in ihrem leichten, tändelnden Tone merklich von denselben absondern. Wenn darin auch nicht gerade jubelnde Freude über eine empfangene Gunstbezeugung ausgedrückt, sondern ebenfalls über eine unerwiderte Liebe geklagt wird, so ist doch bei dem conventionellen Character der Huldigungen, welche die Dichter ihren Damen darbringen, eben jene Klage nicht gar ernst zu nehmen: Es war dem Dichter einmal zugestanden, sich mit Bitten an die höchsten und vornehmsten Frauen zu wenden, und war dann die betreffende „domna" ein tugendhaft sittsames Weib, so war die Klage die leichteste, beliebteste und dabei auch am meisten Ehre bringende Form, in welcher die Dame gefeiert werden konnte.

Das zuerst genannte Gedicht ist, wie schon Diez bemerkt (L. u. W. d. Tr. p. 243), am Hofe Alfons II. entstanden. Aus der Tornada:

Ben volgra que Lemozis
Fos plus prop de Mauretainha,
Per so que plus sove vis
Lo senhor qu' es larx e pros
E tan de bona compainha

kann man schliessen, dass Folquet sich schon am Hofe Richards aufgehalten und in ihm einen huldreichen

Digitized by Google

Gönner (siehe den obigen Irrthum von Fauriel) gefunden hatte. Limousin gehörte nämlich zu Richards Herzogthum Aquitanien und der Schluss ist um so gerechtfertigter, da aus der Geschichte bekannt ist, wie Richard und Alfons II. in freundlichen Beziehungen zu einander standen; sie schlossen später sogar ein Bündniss, um die sich gegen ihren Vater empörenden Söhne Heinrichs II. zu bezwingen.

„Fin amors . . .“ verräth sich durch Form und Inhalt als eine Jugendschöpfung unsres Dichters. Es findet sich darin auch ein Zug von Künstelei, indem jede fünfte Zeile der vier Strophen das Reimwort „aon“ aufweist.

„Tan m' abellis“ wird schon von Fauriel zu den allerersten Gedichten Folquets gerechnet. Derselbe erwähnt jedoch nicht den Widerspruch, welcher zwischen dem Inhalt der Strophen und dem der Tornaden obwaltet. Nachdem man nämlich durch jene fast überzeugt worden, Adelheid sei hier gemeint, lautet die eine Tornade:

Trop vos am mais, dona, qu' ieu no sai dire,
E s' ieu anc jorn aic d' autr' amor desire,
No m' en penet, ans vos am per un cen;
Quar ai proat autrui captenemen.

Der Dichter fürchtet also nicht, dass er je nach einer andern Liebe verlangen werde, da er ja das Benehmen der andern erprobt habe. Hierin liegt doch offenbar der Sinn, dass er schon eine Zeit lang das Leben eines Troubadour geführt habe und so wäre also die Meinung irrig, dass das Gedicht zu den ersten

Digitized by Google

unsres Dichters gehöre; wohl könnte es aber eins der ersten an Adelheid gerichteten sein. Betrachten wir dann aber die letzte Tornada:

Vas Nems t' en vai, chansos, qui ques n' azire,
Que gaug n' auran, segon lo mieu albire,
Las tres domnas a cui te prezen,
Car elhas tres valon mais d' autras cen

so kommen wir zu dem Schluss, dass Folquet mit drei Damen in Nems d. i. Nimes ein freundschaftliches Verhältniss unterhalten und einer derselben vorzugsweise gehuldigt habe. Folquet hat also, ehe er Adelheid erkor, eine Dame in Nimes gefeiert, welche ihn jedoch keineswegs derartig fesselte, dass er sie nicht für eine Adelheid aufzugeben vermochte. Wer die Verlassene gewesen sei, vermögen wir nicht zu sagen und auch einer Vermuthung ist wenig Raum gegeben.

Wir kommen nunmehr zu der Reihe von Liedern, welche ihrem Inhalte nach auf Adelheid zu beziehen sind.

Hätten wir den gesammten oder wenigstens einen annähernd vollständigen Liederschatz von unserm Troubadour, so müssten die auf Adelheid bezüglichen Lieder einen deutlichen inneren Zusammenhang aufweisen: Vermuthlich würden wir dann eine Anzahl von Liedern haben, welche uns den Anfang des neuen Verhältnisses bekunden, danach eine Reihe anderer, in denen der Dichter seine Klagen und Bitten um irgend welche Gunstbezeugung immer dringender vorbringt, worunter dann auch diejenigen zu finden sein müssten, welche etwa eine Bestätigung für die erwähnte Scheinliebe

Digitized by Google

enthalten. Es würde ferner das nach Folquets Verstossung entstandene Gedicht: „Tan mou . . .“ eine Reihe um Vergebung und Gnade flehender Lieder voraussetzen lassen, und hier würden sich diejenigen anschliessen, welche die Einsicht völlig hoffnungsloser Bewerbung und zugleich den Entschluss aussprechen, der Liebe für immer zu entsagen. Gewiss hätte man gutes Recht, den hier scizzirten Fortgang der Liebe zu muthmassen, denn mehre der auf Adelheid bezüglichen Lieder tragen zu offenkundig den Character wahrer Empfindung, so dass Folquet eben zu denjenigen Troubadours zu zählen ist, bei denen die Liebe einmal den conventionellen Grad überschritten hat, zumal Adelheid ja nach Allem, was wir von ihr wissen, völlig dazu angethan gewesen sein muss, einen Dichter zu höchster Begeisterung anzufeuern. Ein sehr schätzbares Zeugniss für die wilde Leidenschaftlichkeit der Liebe Folquets liegt uns übrigens bei Dante vor, Parad. IX 97:

Chè più non arse la figlia di Belo
Noiando ed a Sicheo ed a Creusa,
Di me, infin che si convenne al pelo;
Nè quella Rodopeia, che delusa
Fu da Demofonte, nè Alcide
Quando Jole nel cuore ebbe richiusa.

Die Kommentatoren beziehen zwar diese Worte, welche Dante unserem Dichter in den Mund legt, meist auf die sinnliche Liebe Folquets, halten wir aber mit dem „infin che si convenne al pelo“ die sichere Thatsache zusammen, dass Adelheid die letzte war, welche Folquet so lange Jahre hindurch feierte, so hindert uns

Digitized by Google

nichts, jene Leidenschaftlichkeit der Liebe gerade auf dieses letzte Verhältniss zu beziehen. Es ergiebt sich somit die Möglichkeit, dass Folquet eben durch die Wahrheit und Innigkeit seiner Liebe, von welcher seine Lieder weit und breit — auch in Italien — Kunde gaben, zu so hoher Berühmtheit gelangt sei. Hiefür spricht übrigens auch das „Folquetz l'amoros" bei Raimon Vidal (Bartsch, Chstr. 222, 31).

Sind wir nun auch nicht im Besitze jener ganzen Reihe von Gedichten, welche uns in Worten den innern Entwicklungsgang des traurigen Liebesverhältnisses erkennen lassen, so haben wir doch wenigstens aus den verschiedenen Phasen desselben einzelne Gedichte, welche uns in der That die oben geschilderte Wandlung in Folquets Innern bestätigen.

In die erste Zeit der aufkeimenden Liebe zu Adelheid fällt sicherlich das Gedicht:

„Chantan volgra mon fin cor descobrir."

In eine neue Freude hat der Dichter seine Hoffnung gesetzt, sie veranlasst ihn zu singen und den Gegenstand derselben zu preisen. Gott Amor (im Gegensatz zu andern Troubadours wird die Liebe hier als männliches Wesen gedacht) hat ihn so verwundet, dass er weder Ruhe noch Rast finden kann, er muss diejenige verlassen (!), welche ihm grosse Ehre und grosses Gut gespendet hat, denn wohl ziemt es sich, Gutes für Besseres zu vertauschen. Die Liebe zu unterdrücken, wäre nutzlos, denn nur heller würden die Flammen derselben emporschlagen; trotz alles Wehes kann der Dichter die Augen nicht von der Geliebten abwenden,

Digitized by Google

kann er die Hoffnung nicht aufgeben, dass er Erhörung finden werde. — Bezeichnend dafür, dass das Gedicht zu den ersten gezählt werden muss, ist auch die Zaghaftigkeit, mit welcher dasselbe begonnen wird. Die nämliche Zurückhaltung zeigt auch das Gedicht:

„Pos entremes me soi de far chansos."

Nicht mögen thörichte Worte in der Canzone sich finden, reich aber wird der Lohn sein, wenn der Dichter den Beifall seiner Herrin gewinnt, welcher er um keinen Preis Schande machen darf, da sie ihn zu seinen Liedern begeistert! Die in der letzten Wendung liegende Hoffnung wird zwar noch einmal in der dritten Strophe ausgesprochen:

E quar soi sieus us cre que m' enganes
E fi me tant el sieu ensenhamen
Per qu' ai respeit que n' aura chauzimen,

aber theilweise trägt auch dieses Gedicht schon den schwermüthig rührenden Ton eines hoffnungslos nach Erhörung schmachtenden Herzens. Man kann sogar von Strophe zu Strophe (die Anordnung der Strophen nach der Handschrift A) eine Steigerung der trübseeligen Empfindungen wahrnehmen, welche den Dichter in seinem Fernsein von der Geliebten überkommen. —

Wir haben die beiden soeben erwähnten Gedichte einer formellen Aehnlichkeit wegen zusammen gestellt. Dadurch soll nicht etwa die Meinung erweckt werden, dass die Gedichte auch, ihrer Entstehungszeit nach, einander so nahe stehen. Das zweite ist allem Anscheine nach fern von Marseille entstanden und dieser Umstand kann uns sogar geneigt machen, das nächst

Digitized by Google

zu erwähnende Gedicht zwischen jene einzuschalten, zumal dieses nicht so traurig gehalten ist wie „Pos entremes“. Wir beabsichtigen indessen nicht, die chronologische Folge der einzelnen Gedichte genau wiederzugeben, es genügt uns, diejenigen zusammenzustellen, welche zwischen die oben bezeichneten Wendepunkte von Folquets Leben zu setzen sind.

Das Gedicht

„Uns volers outracuiatz“

verräth gleich in der Eingangsstrophe, dass es aus früher Zeit sein muss: „Ein allzukühner Wunsch ist in meinem Herzen entbrannt, so dass meine Hoffnung mir nicht sagt, dass er je erfüllt werden könne, so hoch ist er gerichtet! Aber mein Sinn lässt es auch nicht zu, dass ich verzweifle; so bin ich in der Mitte, da ich nicht verzweifle und auch nicht wage, Hoffnung zu hegen.“ Die vierte Strophe könnte sogar die Vermuthung aufkommen lassen, dieses Gedicht sei das erste an Adelheid gerichtete.

Es scheint dem Dichter Thorheit und allzukühnes Verlangen, wenn ein „einziges Sehen“ ihn so berückt hat, dass ihm ganz heimlich der Gedanke des Verliebtseins in's Herz geschlichen ist. Aus dem ganzem Inhalt ergiebt sich indessen, dass das Gedicht wohl in der Erinnerung an jenen Moment des ersten Sehens geschrieben ist, wo Adelheid das Bild der früheren Geliebten aus des Dichters Herzen bannte, um fortan selbst darinnen zu verbleiben.

„Mout i fetz gran peccat amors“

eröffnet recht eigentlich die Reihe der Klagelieder, welche

Digitized by Google

Folquet über seine mehr und mehr sich als hoffnungslos erweisende Liebe anstimmt. Es ist von den bisher besprochenen Liedern das erste, welches die beiden Versteckнamen „Aziman“ und „Tostemps“ in der Tornada zeigt. Es enthält ebenfalls eine Reimspielerei, doch eine bei weitem sinnigere als die oben erwähnte in „Fin amors“ . . : Merces und Amors, die von den Troubadours häufig als Gottheiten angerufen werden, sind in der ersten und letzten Zeile einer jeden Strophe die Reimwörter. Dadurch dreht sich der Inhalt des ganzen Gedichtes um den bekannten Gemeinsatz der Minnedichtung, dass Liebe und Gnade für den Dichter in Widerstreit stehen, während ihm doch nur durch die Vereinigung beider wahres Glück geschaffen werden kann.

Die Worte der fünften Strophe:

Pero de midons no sai re
Qu' ieu l' auzes dir mon pessamen

brauchen nicht dahin gedeutet zu werden, dass der Dichter es nicht wage, seiner Herrin die Liebe zu gestehen; vielleicht wagt er nur nicht, seine kühnen Wünsche nach irgend welchen Gunstbezeugungen auszusprechen. —

Bei dem Gedicht:

„En chantan m' aven a membrar“

ist die Schönheit des Inhalts stark durch die künstliche Strophenform beeinträchtigt und es gehört daher zu den weniger ansprechenden Liedern Folquets (s. Diez, L. u. W. p. 236). Der Inhalt der zweiten Tornada, welche sich nicht in allen Handschriften findet:

Digitized by Google

Chansos desse
Vas Monpeslier vai de part me
A don Guillem dir, si tot noil sap bo,
Sos pretz, qu' ar creis, lim fai querre perdo

beweist, dass Folquet in Wilhelm von Montpellier einen seiner vertrautesten Gönner hatte. —

Wie lange Folquet, brennende Liebe im Herzen, sich um Adelheid bemüht habe, ohne seine Hoffnung völlig aufzugeben, vermögen wir nicht zu sagen; doch ist jedenfalls anzunehmen, dass er Jahre lang, in freundschaftlichem Verkehr mit Barral und dessen Schwestern, wenigstens das Glück hatte, sich des Anblicks und gewiss auch einer in den richtigen Grenzen verbleibenden Intimität mit Adelheid zu erfreuen. Da sollte ihm aber auch diese Freude vergällt werden. Die geschäftigen „Lausengiers" gönnten ihm nicht einmal den Tropfen Balsam, der seinem Schmerze wenigstens eine geringe Linderung bereitete, und mögen ihn oft dem Entschlusse, sich von den Banden der Liebe loszureissen, nahe geführt haben. Hierdurch erklärt sich die bittere Stimmung, welche sich fortan mit dem schmerzlichen Klageton in Folquets Gedichten ausprägt.

„Ab pauc ieu d'amor nom recre*)"

und

„S' al cor plagues, ben for hueimais sazos"

schildern in den rührendsten Tönen den qualvollen Zustand von des Dichters Herzen, die Ohnmacht seines Willens, da er sich von der Geliebten abwenden möchte. All sein Reichthum gilt ihm nichts, weil er keine Freude em-

*) Nach andrer Lesart: „A pauc de chantar nom recre".

Digitized by Google

pfindet. — Wenn Folquet sich in dem zuletzt genannten Gedichte demjenigen vergleicht, welcher einen Baum halb erstiegen hat und nun weder hinunter kann noch auch Kühnheit genug besitzt, um höher zu klimmen, so ist dieser Vergleich nach modernen Anschauungen zwar wenig gelungen, da er mehr komisch als rührend wirken muss, doch für die Troubadourdichtungen giebt er einen schönen Beweis der Ursprünglichkeit und Einfachheit ihrer Bildersprache. — In Bezug auf die Aeusserung in der fünften Strophe desselben Gedichtes ist die Diez'sche Ansicht, der Spielmann habe am Anfang und Ende seines Vortrags einzelne dem Character des ganzen Liedes entsprechende Accorde angeschlagen, wohl richtig. Wenn nämlich Folquet es ebenso machen will wie der Spielmann, so heisst das offenbar: er muss wohl oder übel zu der verzweiflungsvollen Stimmung, in welcher er das Lied begonnen, wieder zurückkehren. Er sagt ja auch:

Desesperar m' ai pus non puesc saber
Razos per quel deia de me chaler.

Die Worte der Tornada:

Si N' Aziman sabia so qu' ieu sai,
Dir poiria qu' una pauca ochaizos
Notz en amor plus que no i val razos

sind die weitere Veranlassung, weshalb das Gedicht hierher gestellt worden. Wahrscheinlich war dem Dichter bereits ein Vorwurf über sein intimes Verhältniss zu Laura, von dem in der provenzalischen Lebensbeschreibung die Rede ist, gemacht worden, und da nun dieses Gedicht sowie die beiden folgenden offenbar

Digitized by Google

nicht in Marseille entstanden ist, so dürfen wir schliessen, dass Folquet es über sich gewonnen hat, längere Zeit fern von der geliebten Herrin zu leben. Er hat sich vermuthlich wiederum an den Hof des Königs von Aragon begeben, um dort die Zeit seiner Selbstverbannung zu verbringen. Das Gedicht:

„Ben ant mort mi e lor"

spricht offen aus, dass es die Bitten des Königs von Aragon sind, welche den Dichter zu singen veranlassen. Die zweite Strophe schildert sinnig und schön des Dichters Lage: „Was mich verfolgt, das fliehe ich und was mich flieht, verfolge ich, so weiss ich nicht, wie ich mich retten soll, denn ich kann nicht zugleich fliehen und verfolgen." — Das „E ia ongan . . ." ist bereits von Diez (Poesie der Tr. p. 126) besprochen und dahin erläutert worden, dass in den Worten keineswegs eine Anspielung auf dichterische Wettspiele, in denen eine künstliche Blume als Siegespreis diente, zu suchen ist.

„Meravil me com pot nuills hom chantar"

enthält im Allgemeinen wiederum die allbekannten Gemeinplätze einer fruchtlosen Bewerbung, daneben aber eine weitere Bestätigung, dass Folquet von Marseille abwesend ist. Er wagt nicht, seine Bitten zu senden, noch auch ist er ungestüm genug, um selbst zu der Geliebten zu gehen; aber er unterlässt es hauptsächlich, um den Anschein zu geben, dass er anderswo seine Hoffnung habe (sic!). Es ist nun diesen Worten durchaus nicht der Sinn unterzulegen, als habe Folquet bei Adelheid selbst die Meinung erwecken wollen, dass er eine andere liebe. Das Gedicht ist ganz offenbar

Digitized by Google

an Adelheid gerichtet; denn was sollten sonst die Schlussworte:

Qu' ieus sui garens
Plus vos am ses engan
No fetz Yseutz son bon amic Tristan

anderes bedeuten als eine Betheuerung, dass die Gerüchte über des Dichters Untreue falsch seien.

Adelheid selbst wird wohl den Verleumdungen anfangs nicht gerade allzugrosse Bedeutung beigelegt haben, vielleicht hat sie sogar mitleidig den Tiefbetrübten aus der Selbstverbannung zurückberufen. Nach Marseille zurückgekehrt, muss aber Folquets Verkehr mit Laura doch schliesslich auch bei Adelheid Misstrauen gegen die ihr gemachten Liebesbetheuerungen erregt haben. Sie wird ihn streng beobachtet haben und das freundschaftliche Verhältniss zwischen den Beiden mag ihr dann wohl in der That nicht blos als ein solches erschienen sein. Entschlossen, den falschen Troubadour auf das härteste zu bestrafen, hiess sie ihn gehen und dieser Schlag war wirklich der schwerste, welcher den Unglücklichen treffen konnte. Wenn wir nun die Aeusserung des Mönchs von Montauden recht verstehen, so hat Folquet bald nach dem traurigen Vorfall eine uns nicht überkommene Canzone gedichtet, in welcher er das Dichten für immer abschwor. Dass der Verstossene geneigt war, den Schwur ernster zu nehmen, als es wohl sonst bei Troubadours zu geschehen pflegte, kann um so mehr angenommen werden, als der Folquet angethane Schimpf einer Verabschiedung nach langjähriger treuer Ergebenheit stark in die Oeffentlichkeit

Digitized by Google

gedrungen sein muss, was übrigens ja auch von dem provenzalischen Biographen bestätigt wird. In Marseille war natürlich seines Bleibens nicht länger, Folquet musste sich wieder auf die Wanderschaft begeben, um bei seinen hohen Gönnern Trost und Zerstreuung zu suchen. Ob er sich direct an den Hof Wilhelms von Montpellier begeben habe, ist nicht zu entscheiden, doch war hier der Ort, wo er in dem Verkehr mit Eudoxia, Wilhelms Gemahlin, am ehesten die schmerzlichen Erinnerungen bemeistern konnte. Wenn man dann, ausser den rühmlichen Eigenschaften Eudoxias auch noch des Umstandes gedenkt, dass sie selbst zu so bitteren Leiden auserkoren war, so nehmen die sympathischen Gefühle, welche die beiden Unglücklichen für einander hegten, durchaus nicht Wunder, und es wird leicht verzeihlich, wenn Folquet, den Bitten Eudoxia's nachgebend, sich wieder der Muse zuwandte. Das Gedicht:

„Tan mou de corteza razo",

welches eben den frommen Mönch zu dem Tadel veranlasste, indem Folquet dadurch jenen Schwur brach, giebt seinem ganzen Inhalte nach den besten Beweis von den in der That rein freundschaftlichen Beziehungen, in welchen Troubadour und „Kaiserin" lebten. Sie ist ihm zwar „cim e razis d'ensenhamen", doch sein Herz, fluchend den niederträchtigen Verleumdern, schlägt nach wie vor für diejenige, welche ihn so grausam verstossen; ein Schimmer der Hoffnung ist ihm auch jetzt noch geblieben: „Langes Dienen trägt mit der Gnade den Sieg davon, dort, wo Gewalt und List nichts vermögen." Es ist wohl ausser Zweifel, dass Folquet um diese Zeit öfter

Digitized by Google

den Bitten seiner hohen Freundin und seinem eignen Herzen gehorcht habe, doch besitzen wir nur noch ein Gedicht, das etwa in diese Zeit zu setzen ist:

„Amors, merce, non moira tan soven."

Immer und immer noch die alten schwermüthigen Klagen, die rührendsten Bitten und aufrichtigen Liebesversicherungen eines leidenschaftlich liebenden Herzens! Dabei bittere Vorwürfe gegen „Amors", welche so tückisch gegen den Dichter gehandelt. — Das „ai perdut vos el servir eisamen" rechtfertigt wohl die Anführung des Gedichts an dieser Stelle. Ob dasselbe wie das vorige vor 1187, dem Jahre, in welchem Eudoxia verstossen wurde, also am Hofe Wilhelm's von Montpellier entstanden ist, kann nicht bestimmt werden. —

Diez ist nun der Ansicht, Folquet sei bald wieder nach Marseille zurückgekehrt und sei auch wieder zu Adelheid in das alte Verhältniss getreten. Man kann dieser Ansicht im Allgemeinen beistimmen, doch ist zu bezweifeln, ob jenes Verhältniss sich so schnell und ganz wieder derartig gestaltete, wie es vordem gewesen war. Das Gedicht:

„Ai! quant gent vens et ab quan pauc d' afan",

welches in dem Jahre 1189 entstanden ist, da in demselben Richard's Thronbesteigung sowie seiner Rüstung zum Kreuzzuge Erwähnung geschieht, lässt durchaus nicht erkennen, ob Folquet wieder in Gnaden angenommen war. Adelheid wird ihr Verbot, sie ferner zu besingen, nicht gar zu ernst genommen haben, sie wird aber gegen den Dichter wohl noch zurückhaltender als ehedem geworden sein, so dass dieser

Digitized by Google

doch schliesslich seine fruchtlosen Bemühungen einstellen möchte, allein er fühlt sich festgehalten „wie der Sperber, den der Thörichte, um ihn nicht entkommen zu lassen, in der Faust zu Tode presst“. —

Die übrigen Liebeslieder unsres Dichters stammen aus der Zeit nach dem Tode des Vizgrafen Barral (1192):

In „Ja no cuig hom, qu'ieu camie mas chansos“

haben wir gleichsam den letzten Bittgesang an die stolze, edle und nun auch unglückliche Adelheid — sie wurde kurz vor Barrals Tode von diesem verstossen — dann in

„Per dieu amors, ben sabetz veramen“

auf einmal ein völlig verändertes Wesen unsres Dichters: Ruhige Einsicht in die Thorheit, welche ihn so lange fruchtlose Bemühungen machen liess, feste Entschlossenheit, nunmehr der Liebe zu entsagen, prägen sich in diesem und den folgenden Gedichten aus.

„Greu feira nuills hom faillensa“

giebt gewissermassen schon durch die Eintönigkeit der Reime ein Bild der Ruhe, zu welcher Folquet gelangt ist. Die Worte der dritten Strophe:

E cill sofrant lo tormen
Que fan per folla entendenssa
Anz del pechat penedenssa d. i.
Die mögen sich peinigen,
Die in thörichtem Streben
Vor dem Verbrechen Busse thun
(Diez, P. d. Tr. p. 280.)

zeigen deutlich, dass Folquet sich von jeder Schuld

Digitized by Google

frei spricht, wenn er sich nunmehr von seiner Herrin lossagt. Wir wollen ihm hierin getrost Glauben schenken, denn in Allem, was wir aus seinen Liebesliedern über des Dichters Verhältniss zu Adelheid erkannt haben, liegt die genügende Berechtigung zu jenem Glauben.

„Sitot me soi a tart aperceubutz"

ist für uns gleichsam der letzte Scheidegruss Folquets an seine so viele Jahre hindurch treu geliebte Herrin. Der letzte, nur noch schwach glimmende Funken der Liebe ist in des Dichters Herzen erloschen, mit folgenden bitteren Worten erhält „Amors" den Abschied:

Per so, amors, me soi eu abstengutz
De vos servir, que mais non aurai cura;
Qu' aissi qu'om mais prez hom laida peintura,
Quant es de luenh que quant es pres vengutz,
Prezava ieu vos mais, quant no us conoisia.

Man muss diese Worte, wie hier geschehen, auf „Amors" beziehen, sonst wäre der Dichter seinem mehrfach gegebenen Versprechen, niemals etwas Ungehöriges von seiner Dame sagen zu wollen, untreu geworden.

Die fünf noch übrigen derjenigen Lieder unseres Dichters, welche bis jetzt gedruckt vorliegen, sind theils zufolge darin enthaltener Andeutungen, theils ihrem ganzem Inhalte gemäss, nach Barrals Tode zu setzen. Als erstes ist da zu erwähnen, das wahrhaft

Digitized by Google

tief empfundene Trauer ausdrückende Klagelied, über den dahingeschiedenen Herrn:

„Si cum sel qu' es tan grevatz."

Diez hat dasselbe meisterhaft übersetzt und auch seinen hohen poetischen Werth genugsam betont, so dass hier einfach auf „Leben und Werke d. Tr. p. 244" verwiesen zu werden braucht. Einige Bemerkungen müssen indessen doch noch Platz finden. Wir können wohl nach dem Inhalt der fünften Strophe, besonders der Zeilen

Et ar, quan vos fos poiatz,
Faillitz a guiza de flor,
Que quant hom la ve gensor
Adoncs il chai plus viatz

berechtigter Weise den Schluss ziehen, dass Barral kein hohes Alter erreicht hat. Es mag hierbei noch in Betracht gezogen werden, dass der Vizgraf, nachdem er Adelheid verstossen, sich bald darauf noch einmal und zwar mit Maria, der damals zehnjährigen (! Hist. de L. t. III p. 106.) Tochter Wilhelm's und Eudoxia's vermählte. — In den Schlussworten des Gedichtes zeigt Folquet einen lobenswerthen Zug von Bescheidenheit. —

Haben wir unsern Dichter in seinen Liebesliedern als einen schwermüthig liebenden Troubadour und in dem letztgenannten Gedicht als einen aufrichtig dankbaren Freund kennen gelernt, so tritt er uns in

„Chantars mi torna ad afan"

in einer ganz anderen Gedankensphäre entgegen. Die glühende Leidenschaftlichkeit der Liebe ist in seinem Herzen erloschen und sein Blick haftet fortan mit Unwillen an den Schäden und Widerwärtigkeiten der Zeit.

Digitized by Google

In scharfen, vorwurfsvollen Worten wendet sich Folquet an die träge Gesellschaft, er erblödet sich nicht, den mächtigsten Repräsentanten derselben ihre erfolglose Handlungsweise vorzuhalten. — Das genannte Gedicht wird schon von Diez in das Jahr 1193 gesetzt, da in demselben der Gefangenschaft Richards von England gedacht ist. Es ist das einzige Sirventes, welches wir von Folquet besitzen, denn, wenn es auch in der ersten Strophe „chanso" genannt wird, so ist dieses hier in dem allgemeinen Sinne von Gesang zu nehmen (Diez, P. d. Tr. p. 105). Besonders ist noch zu erwähnen, dass Folquet nach den Worten der ersten Strophe:

Qua' atressi m' es ops la fassa
De nuou com les motz el so

zu denjenigen Troubadours gehört, welche, des Componirens kundig, sich ihre Singweise selber erfanden.

Das Gedicht

„Hueimais no i conose razo"

ist in Bezug auf seine Veranlassung schon durch die provenzalische Lebensbeschreibung genügend erläutert. Uebrigens hat auch Diez dasselbe eingehend besprochen (p. 249).

Die beiden religiösen Dichtungen

„Vers dieus, el vostre nom e de sancta Maria"

und

„Senher dieus, que fezist Adam"

werden von je einer Handschrift Folquet von Marseille zugeschrieben, das erstere aber von einer Handschrift auch Folquet von Romans, von einer andern einem nicht näher bezeichneten Folquet. Inhalt und

Digitized by Google

Form dieses Gedichtes könnten indessen am ehesten an Folquet von Lunel erinnern, welcher bekanntlich die Jungfrau Maria zu seiner Herrin erkoren hatte. — Das zweite Gedicht, der Aufschrei eines dem Tode nahen, reuigen Sünders, kann nur dann unsern Folquet zum Verfasser haben, wenn er wirklich jener schändliche Bischof in den Albigenserkriegen gewesen ist. Vorläufig glauben wir nur, dass Folquet, nachdem er sich von seiner Herrin abgewandt hatte, wohl kurze Zeit, einsam und ohne Gönner in der Sphäre des politischen Lebens eine Befriedigung finden konnte, dass er dann der Welt „Lebewohl" sagte, um in klösterlicher Zurückgezogenheit nach einem Leben voller Enttäuschungen Ruhe zu finden*).

Drei Gedichte befinden sich noch in bisher nicht gedruckten Handschriften:

1. „A vos midons, voill retrair' en chantan" (in T.)
2. „Vermillon, clam vos fatz" (in Q.)
3. „Tostemps, si vos sabetz d' amor" (in R.)

Ausserdem giebt es 14 Gedichte, welche von einzelnen Handschriften irrthümlich Folquet von Marseille zugeschrieben werden:

1. „Aram destreing amors" von Aimeric de Belenoi.
2. „En amor ai tan petit de fiansa" von Albert de Sestaro.

---

*) An späterer Stelle werden wir die Identitätsfrage im Zusammenhange erörtern.

Digitized by Google

3. „Aissi cum sel qu'am e non es amatz" von Arnaut de Maroill.
4. „Anc vas amor nom poc re contradir" v. dems.
5. „Quan per la flors jostal vert foill" von Bernart de Ventadorn.
6. „Eu sui tan corteza gaita" von Cadenet.
7. „Gen fora contra l'afan" von Gaucelm Faidit.
8. „Tan ai sofert longamen gran afan" von dems.
9. „Pos fin' amors mi torn' en alegrier" von Gauceran de San Leidier.
10. „Car mon abelit solatz" von Gausbert de Poicibot.
11. „Ara sabrai s'a ges de cortezia" von Giraudo lo Ros.
12. „Los mals d'amor ai eu ben totz apres" von Perdigo.
13. „Be volria saber d'amor" von Richard de Berbezill.
14. „Tuit demandon qu' es deveugud' amors" von dems.

Alle diese Gedichte werden durch eine grosse Anzahl der Handschriften den genannten Verfassern zugeschrieben. Das Perdigon zugehörige findet sich bei Raynouard, Lex. Rom. I. 341 als ein Gedicht Folquets angeführt, und man möchte dasselbe in der That seines Inhalts wegen (siehe die Tornada) unserem Dichter zusprechen; doch muss wohl auch hier die für Perdigon entscheidende Anzahl der Handschriften massgebend bleiben.

Digitized by Google

III.

Wir haben bis hieher die Erörterung einer Frage vermieden, weil dieselbe in der That erst nach dem Einblick in die einzelnen Gedichte mit Erfolg unternommen werden kann: Wer sind die Personen, welche Folquet mit den verschiedenen Verstecknamen bezeichnet? Wenn die Beantwortung dieser Frage schon bei allen Troubadours mit mehr oder minder grossen Schwierigkeiten verknüpft ist, so ist sie bei Folquet um so heikliger, da die Zahl der uns überkommenen Gedichte so gering ist.

Der am häufigsten vorkommende Versteckname „Aziman" wird von Diez, wie schon früher bemerkt, auf Adelheid bezogen, eine Ansicht, welche sich indessen bei näherer Erörterung als irrthümlich erweist: Auffällig ist schon von vornherein, dass „Aziman" wiederholentlich in Verbindung mit dem andern Verstecknamen „Tostemps" vorkommt. Folquet hätte danach mehrmals an seine Herrin Canzonen gerichtet, welche, nachdem sie von Adelheid selbst gehört worden waren, noch vor einer andern Person gesungen werden sollten. So heisst es in „Per dieu amors . . .":

„A N' Aziman et a 'N Tostemps t' atura" und in „Ja no cuig hom":

„Vas N' Aziman ten palais e tenenssa — Pois a 'N Tostemps." Ob es nun gleich keine Seltenheit ist, dass der Spielmann mit einer Canzone an mehre Personen gewiesen wird, so sind diese Personen dann doch

Digitized by Google

allemal Gönner der Troubadours, denen derselbe gleichsam über sein Glück oder Unglück berichtet. Dass ein Lied aber erst direct an die Geliebte und danach noch an Jemand anders gerichtet worden sei, ist schwerlich anzunehmen. — Wird man durch den erwähnten Umstand wenigstens schon zweifelhaft gemacht, so beachte man weiter in „Mout i fetz“ die Worte: „N' Aziman, lo vostre socors e d' en Totztemps volgr' ieu alhors.“ Hier sagte der Dichter, er möchte die Unterstützung zweier Personen an einem andern Orte haben. Sollte dieser andere Ort nicht Barrals Hof sein, wo Folquet bei der schönen Adelheid in Gunst kommen wollte? — Ferner redet der Dichter in zwei Tornaden „Aziman“ an und spricht dann wiederum von seiner Herrin in der dritten Person. In „Ben ant mort“:

Bels N' Azimans, dieus mi gart de faillir
Vas lieis, qui faill vas mi, so auses dir

und in „Tan mou“:

N' Aziman, moult m' estera gen
S' ieu mor per midons doussamens,
Pos qu' a morir m' er eissamens.

Die erste von diesen beiden Tornaden macht es geradezu unmöglich, unter „Aziman“ Adelheid zu verstehen und auch die zweite kann es nur mit Mühe zulassen.

Ganz augenscheinlich geht indessen aus der Tornada von „Hueimais no i conosc“ hervor, dass „Aziman“ in der That einer der mächtigen Gönner Folquets und nicht Adelheid ist. Es heisst daselbst:

Digitized by Google

Bels Azimans, dieus vezem que us aten,
Qu' en aissi us vol gazanhar francamen
Qu' onrat vos te tant que a mi sap bo;
Nol fassatz doncs camjar son bon talen,
Ans camjatz vos, que mais val per un dos
Qu' om s' afranha ans que fortz caia jos.

Hierüber sagt nun Diez (L. u. W. p. 249): „Im Geleit wird die bekannte Geliebte gebeten, sich endlich zu wenden, ehe sich Gott von ihr abwende: auch in den wichtigsten Fällen vergessen die Dichter ihrer Damen nicht!" Wie Diez die beiden ersten Zeilen der Tornada mit dieser seiner Ansicht zusammenreimen kann, ist völlig unersichtlich. Folquet will in dem Gedichte die lässige Christenheit zum Kampfe gegen den Spanien bedrohenden Feind anfeuern und wendet sich nun in der Tornada offenbar an einen der mächtigsten Herrscher, den er unter seinen Gönner zählt, um ihn zur Hilfeleistung zu bewegen. Nun waren aber Raimon von Toulouse und Barral, der ohnedies als Vizgraf von Marseille schwerlich gemeint sein konnte, bereits todt, Alfons II. von Aragon und Alfons VIII. von Castilien waren selbst die Bedrohten, so bleibt uns nur Richard von England als derjenige, dem die persönliche Aufforderung Folquets gelten kann. Von ihm durfte aber Folquet auch mit Fug und Recht sagen, Gott habe ihm Ehre angedeihen lassen, ausserdem haben wir ja in mehren Gedichten Beweise von der Theilnahme gehabt, welche Folquet an den Geschicken Richards nahm. — Mit nicht minder grosser Zuversichtlichkeit dürfte nun der Versteckname „Tostemps" auf

Digitized by Google

Alfons II. zu beziehen sein: Einmal haben wir bemerkt, dass Richard mit diesem Fürsten in gutem Einvernehmen stand, so dass Folquet also sehr wohl an beide ihm gleich nahe stehenden Gönner seine Canzonen senden konnte. Ausserdem sind aber Raimon von Toulouse und Barral wiederum ausgeschlossen, da das „Abschiedslied" (Sitot me soi) an die Geliebte noch einmal die beiden Versteckнamen zusammen enthält. — Zu gedenken ist hier noch einer mehrfach wiederkehrenden Wendung in Beziehung auf „Aziman" und „Tostemps". Es wird nämlich gesagt, dass beide Personen der Liebe wenig ergeben seien. In „Greu feira":

N' Azimans, al vostre sen
Ed en Tostemps eissamen
Mi teing d' amor, que parvenssa
Ne fatz, mas pauc vos agenssa.

In „Per dieu, amors":

A N' Aziman et an Totztemps t' atura
Chansos, car es lor e de lor razos,
C' atressi son cum eu pauc amoros,
Mas fant semblan de so don non ant cura.

In „Sitot me soi":

Bels Azimans, s' amors vos destrenhia,
Vos en Tostemps, ieus en cosselharia,
Sol que us membres, quant ieu n' ai de dolor,
Ni quant de ben, jamais no us en calria.

Richard und Alfons II. sind nun bekanntlich nicht allein Gönner der Troubadours gewesen, sondern es sind uns auch Gedichte überkommen, welche zeigen, dass beide Herrscher gleich Troubadours ihre auser-

Digitized by Google

wählten Herrinnen besangen. Vielleicht ist aber der Sinn jener Wendung der, dass die beiden Könige nur nach der Sitte der Zeit, nicht von wahrer leidenschaftlicher Liebe begeistert, sangen, wie Folquet selbst es so viele Jahre hindurch gethan hatte. Für diese Auslegung sprechen besonders die Worte der zuerst genannten Tornada, welche Folquet schrieb, als er selbst fest entschlossen war, der Liebe zu entsagen. —

Das Gedicht „Sitot me soi“ zeigt in der zweiten Tornada den hier allein vorkommenden Verstecknamen „Mon plus Leyal,“ welchen man mit Rücksicht auf die in der Lebensbeschreibung genannten Gönner auf keinen andern als Alfons VIII. von Castilien beziehen könnte. Es ist indessen vorzuziehen, nicht gar zu viel Gewicht auf jene Notizen zu legen, denn ohne Zweifel erfreute sich Folquet noch der Gunst anderer Gönner als der genannten. So wäre z. B. aus der Tornada von „Tan m' abellis“ zu schliessen, dass Folquet auch mit dem Vizgrafen von Nimes in freundschaftlichem Verhältniss gestanden habe. —

Die nächstliegende Deutung des ebenfalls nur ein einziges Mal vorkommenden Verstecknamens „Na Ponssa“ (in „Ja no cuig“) ist wohl die, dass Folquet den „Pons“ entsprechenden weiblichen Vornamen wählte, um seine Herrin versteckt anzureden; so hätten wir also in einem Gedicht, welches nach Barrals Tode entstanden ist, das einzige, in welchem Folquet seine Herrin unter einem Verstecknamen anredet. —

Von den Beziehungen zwischen Folquet und Raimon von Toulouse erfahren wir durch die Gedichte gar

Digitized by Google

nichts. Möglicher Weise hat Folquet hauptsächlich in den ersten Jahren seines Troubadourlebens an dem Hofe dieses Gönners gelebt.

Nächst der Frage nach einer Deutung der Versecknamen bietet sich nunmehr die allerwichtigste unsrer Erwägung dar, die nach der Identität des Troubadours und des Bischofs „Folquet von Marseille". — Man wird bei den bisherigen Erörterungen gewiss die Absichtlichkeit herausgefühlt haben, mit welcher die Angabe fester Daten vermieden worden ist. Dieses musste eben geschehen, so lange jene hochwichtige Frage nicht in Erwägung gezogen worden war und es wird auch in Zukunft geschehen müssen, wenn eine Anzweiflung der Identität möglich ist.

Wir sahen im I. Theile, dass Tiraboschi gegenüber früheren und späteren Autoren der einzige ist, welcher wenigstens zur Vorsicht beim Glauben an die Identität mahnt. Wie kommt es nun, dass Tiraboschi, der ohne Zweifel die Stelle in Vincents Speculum morale (lib. II. pars III., dist. III.) kannte, selbst durch die Aussage des in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts*) lebenden Dominicaners nicht von der Identität überzeugt ward. Die Stelle lautet: Cogitando de eternitate pene dicitur in summa de virtutibus conversus fuisse fulco episcopus tholosanus. qui cum esset primo jaculator incepit cogitare ut si daretur ei in penitentia ut semper jaceret

*) Vgl. F. Ch. Schlosser „Vincent v. Beauvais" II. p. 195.

Digitized by Google

in pulcherrimo et mollissimo lecto ita ut nunquam pro aliquo recederet, non posset hoc sustinere. quantominus ergo in pena inestimabili. et factus est monachus cistertiensis et post episcopus tholosanus. Zunächst könnte das obige „dicitur“ dahin gedeutet werden, dass Vincent hier keine sicher verbürgte Thatsache berichtet. Wenn wir aber auch hiervon absehen, so liegt in den angeführten Worten nur der Ausspruch, dass der Bischof von Toulouse Fulco ehedem ein „fahrender“ Sänger gewesen wäre. Diese Thatsache — an sich nichts weniger als unglaublich — erzählte man sich zur Zeit als Vincent sein Spec. mor. verfasste und zwar mit der weiteren Ausschmückung, wie oben zu lesen ist, und wie sie Vincent in seinem Artikel „De eternitate penarum inferni“ gerade verwerthen konnte. Es fehlt aber an jeglicher Andeutung hinsichtlich der Identität unsres Folquets mit dem Bischof von Toulouse. Demnach wird die Identität einzig und allein in den provenzalischen Liederhandschriften behauptet und wenn in Bezug auf diese ein Zweifel zulässig ist, so bleibt die Sache der Identität unausgemacht. — Nun beachte man zur Rechtfertigung des Zweifels nicht allein den Umstand, dass die Notizen der provenzalischen Liederhandschriften oft die gröbsten Irrthümer enthalten, sondern auch die unverkennbare Neigung der Sammler, recht auffällige Nachrichten über die Dichter zu verbreiten und zwar leichthin auf Kosten der Glaubwürdigkeit, nur um bei dem lesenden Publicum das Interesse möglichst zu schärfen. Ausserdem ist zu erwägen, dass die biographischen Skizzen erst

Digitized by Google

um die Mitte des 13. Jahrhunderts, also ungefähr zwanzig Jahre nach dem Tode des Bischofs*), den Liederhandschriften beigefügt worden sind und dass überdies die ganze Arbeit des Liedersammelns von ungelehrten Schreibern vorgenommen wurde. Vincents Spec. mor., das letzte unvollendet gebliebene Werk des Dominicaners wird übrigens auch nicht früher, eher später, als jene biographischen Notizen zu setzen sein.

Weiter darf nicht vergessen werden, dass wir selbst bei gewissen Troubadours des 13. Jahrhunderts vergebens nach einem Beleg für die Identität suchen. Wenn ein Guillem Figueiras, ein Peire Cardinal, welche zur Zeit der Albigenserkriege dichteten, mit schonungsloser Erbitterung gegen Kirche und Pfaffenthum losgingen, wenn der letztere sogar gegen die Predigermönche und die Inquisition — welche Institute dem löblichen Bischof, würdigem Complicen Montfort's, die bedeutendste Förderung verdankten — seine Schmähreden richtet, so erwartet man jeden Augenblick, dass endlich auch der schändlich abtrünnige Troubadour gebrandmarkt werde. Doch nichts davon! Wenn der fromme Verfasser der Albigenserchronik noch so viel von des „guten Bischofs" Heldenthaten zu rühmen weiss, er spricht nie von der grösten Heldenthat, die sicherlich darin bestanden haben würde, dass Folquet aus einem hochgefeierten Troubadour jener Bischof zu werden vermochte.

Nun aber Dante, welcher den berühmten Troubadour

*) Der Bischof ist 1231 gestorben.

Digitized by Google

nicht etwa blos vom Hörensagen kannte — er hat Inhalt und Form von Folquets Gedichten hoch geschätzt und bewundert (De vulg. eloqu. II. 6) — würde er es unterlassen haben, das in dem Lebensverlauf des Troubadours merkwürdigste Factum mitzuerwähnen? Oder sollte Dante bei der Lauterkeit seines Characters die schändliche Handlungsweise des Fanatikers, stillschweigend, billigen? Schwerlich, wenn Stellvertretern Christi der ihnen gebührende Platz in der Hölle angewiesen wird.

Wir müssen endlich noch des Umstandes gedenken, dass Folquet, nach Papon's Mittheilung, höchstens innerhalb eines Jahres, nachdem er in's Kloster gegangen und trotz der Schwierigkeiten, welche vorlagen, wenn man einen Familienvater bürgerlichen Standes zu den hohen Kirchenämtern gelangen lassen wollte, zum Abt erwählt worden wäre*). Es ist sogar zweifelhaft, ob man den provenzalischen Biographen jetzt noch des oben erwähnten Irrthums zeihen darf, da sich herausgestellt hat, dass Richard von England, als der geliebteste Gönner, Folquet am ehesten von dem Eintritt in's Kloster hätte zurückhalten können. Dürften wir nicht vielmehr geneigt sein, dem Provenzalen in dem Punkte zu glauben, dass der Dichter erst nach dem Tode seines theuersten Gönners, seines „Aziman", in's Kloster gegangen sei? Dann würde aber Papon's Notiz zu einem ausdrücklichen Belege gegen die Identität.

---

*) Folquet ist nach der prov. Vita mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen dem Orden der Cistertienser beigetreten.

Digitized by Google

Es mag noch einmal zugestanden werden, dass die hier angegebenen Gründe gegen die Identität keineswegs entscheidend genannt werden können; wir beabsichtigten aber auch nur, eine Anzweiflung der Identität zu rechtfertigen. Unser Zweifel wird zu Gunsten der Gegenmeinung erst dann aufgehoben werden, wenn weitere Belege gegeben sind, wenn etwa archivarische Aufzeichnungen eines Cistertienserklosters beigebracht werden, welche unsern Folquet von Marseille in dem Abt von Toronet wiedererkennen lassen, — dass dieser und der Bischof von Toulouse identisch sind, braucht selbstverständlich keinen Moment bezweifelt zu werden. Bis dahin scheint für uns die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass zwei Folquets, beide aus Marseille und beide ehemals Troubadour zu gleicher Zeit dem Orden der Cistertienser angehört haben, der eine unser hochberühmter Troubadour, der andere der später arg berüchtigte Fanatiker. Vielleicht ist der erstere bald nach seinem Eintritt in's Kloster aus dem für ihn reizlosen Leben geschieden, so dass die geschäftige Fama mit Musse zweier Männer Lebensschicksale zusammenwürfeln konnte, welche im Leben nur den Namen und die Geburtsstadt gemeinsam hatten. Dem provenzalischen Biographen braucht also nicht einmal die Absicht einer Täuschung vorgeworfen zu werden. Was den Bischof anbetrifft, so wollen wir von ganzem Herzen glauben, dass die in dem Gedichte „Senher dieus“ enthaltene Schilderung seiner Gewissensqualen wahr, wir wollen aber auch glauben, dass die Pein eine verdiente gewesen ist. So lange nämlich

Digitized by Google

die Identität angezweifelt werden kann, muss dieses Gedicht unsrem Folquet abgesprochen werden, um ihn von dem widerwärtigen Makel zu reinigen, für welchen dasselbe Zeugniss ablegt. Hab- oder besser Raubgier darf man kaum bei irgend einem Troubadour für möglich halten, am allerwenigsten bei unserm von Geburt reichen Folquet. Dazu kommt endlich, dass Folquet, wie wir ihn in dem Verhältniss mit Adelheid kennen gelernt haben, nichts von einem ausschweifend und lasterhaft sinnlichen Character an sich hatte wie mancher andere Troubadour; er hatte also um so weniger Grund, in fanatischer Verfolgungssucht gegen die Albigenser Gott und die Kirche mit sich zu versöhnen.

Wir wenden uns nunmehr dem letzten Punkte unsrer Betrachtung zu, indem wir versuchen, ein Gesammturtheil allgemeiner Werthschätzung über Folquet von Marseille zu gewinnen.

Es wird den provenzalischen Dichtern oft zum Vorwurfe gemacht, eine monoton subjective Richtung in ihren Kunstproducten eingeschlagen zu haben und doch lag in jener Richtung der einzige Weg, welcher überhaupt frei gegeben war. Man muss nämlich der Thatsache eingedenk sein, dass die Troubadours in einer conventionell abgegrenzten Gedankensphäre dichteten und dass für jeden einzelnen eine ausgesprochene Unmöglichkeit vorlag, sich von dem eigenartigen jene Jahrhunderte erfüllenden Zeitgeiste zu emancipiren. Dadurch wurden denn die subjectiven Erlebnisse gleich-

Digitized by Google

sam zu Brennpunkten, in welchen die überall gleichartigen Gedanken sich sammelten; die harmonische Anordnung und Ausdrucksweise der letzteren bedingten allein die verschiedenen Schönheitsgrade der Dichtungen. Liebe, Ritterthum und Religion waren die wenigen Gebiete, in welche Erziehung und Leben den Dichtergeist einführten und zugleich bannten. Die Mannigfaltigkeit der Gedanken konnte aber auch in sofern keine verhältnissmässig grosse sein, als die provenzalische Poesie, fast ausschliesslich original, aus eines jugendlichen Volkes innerstem Gemüthsleben sich entwickelte.

Wollten wir nun die Werthschätzung unsres Dichters nur oberflächlich nach der geringen Anzahl seiner erhaltenen Gedichte bemessen, so möchte dieselbe schwerlich sehr hoch ausfallen. Der Umstand, dass sich die meisten Gedichte auf eine einzige Thatsache seines Lebens beziehen, würde nicht wenig dazu beitragen, das Interesse von vorn herein ermatten zu lassen. Brächten wir aber noch diejenigen Gedichte in Abzug, welche nach Inhalt und Form nicht über die Mittelmässigkeit hinausragen, so würden die übrigbleibenden, selbst bei der gerechtesten Anerkennung ihrer Schönheit, Folquet schwerlich den hohen Rang der Berühmtheit einnehmen lassen, welchen wir hier gewillt sind, ihm einzuräumen und zwar ausschliesslich als einem Troubadour. Ein richtiges Gesammturtheil in der Werthschätzung muss sich aber bei Folquet wie bei jedem Troubadour aus mehren Momenten zugleich ergeben: aus dem Werthe der Perlen, welche sich unter den uns bekannten Gedichten befinden, aus der Grösse

Digitized by Google

der Wahrscheinlichkeit, dass manche Perlen verloren gegangen sind, aus dem Urtheil der Zeitgenossen.

Was die beiden letzten Momente anbelangt, so ist ihre Gewichtigkeit zu Gunsten Folquets schon bei früherer Gelegenheit betont worden: Die Zahl der verloren gegangenen Gedichte ist, wie wir früher gezeigt haben, nicht gering anzunehmen, mithin wird auch manches kostbare Gedicht fehlen, welches einen werthvollen Beitrag zu des Dichters Nachruhm liefern könnte. Wir erinnern auch noch einmal daran, wie Folquet von dem Mönch von Montaudon, von Raimon Vidal und Matfre Ermengau neben den berühmtesten Troubadours erwähnt wird, wir erinnern, dass ehrendere Lobspenden als ein Petrarca, ein Dante geben, kaum erwartet werden können.

So müssen wir denn bei den uns erhaltenen Gedichten sorgsam alle Züge der Schönheit beobachten, welche möglichen Falls unbeachtet bleiben würden, wäre nicht durch jene beiden Momente die dringendste Nöthigung zur Sorgfalt gegeben.

Der aus Folquets Dichtungen hervortretende Grundton ist, wie wir gesehen haben, die Liebe. Natürlich finden wir nun in seinen Gedichten die ganze Fülle der stereotypen Redeweisen, welche die oben erwähnte Gleichartigkeit der dichterischen Denk- und Anschauungsweise mit sich brachte. Folquet versteht es jedoch in einer Reihe von Gedichten, dasjenige, was wir bei jedem Troubadour wiederfinden, in ein Gewand so naiver Innigkeit und vertraulicher Herzlichkeit zu kleiden, dass eben jene Gedichte verdienen, den schön-

Digitized by Google

sten eines Bernart von Ventadorn oder eines Giraut von Borneil zur Seite gestellt zu werden. Wie lieblich und anmuthsvoll die schüchterne Zurückhaltung, mit der Folquet sich seiner Herrin naht, der Ausdruck des Zweifelns, ob er auch die Fülle der sein Auge treffenden Reize wird nach Verdienst besingen können! Wie rührend die Schilderung der Liebesschmerzen, die er doch um des Gefühls der Wonne willen, welches sich damit verbindet, erträgt! Wie sinnig das Staunen des Dichters, dass er noch am Leben ist, da doch die Liebespein ihn tödten muss und wie treuherzig endlich die Bitten, dass die Theure das Liebesleid mit ihm theilen oder das unseelige Wort aussprechen möge, welches seinem Leiden schnell ein Ende bereiten werde! Einen besonderen Reiz gewährt aber die Lectüre von Folquets Liebesliedern noch durch das sichtbare Schwinden der anfangs den Dichter beseelenden Hoffnung und andrerseits durch die allmählich wachsende Erbitterung über sein mehr und mehr hoffnungsloses Bemühen. Man empfindet in der That ein aufrichtiges Bedauern darüber, dass Adelheid unsrem Sänger nicht die gleiche Herablassung gezeigt hat, welche sie doch Peire Vidal gegenüber bewiesen. Welch eine jubelnde Freude würde Folquet nicht über ein Geschenk angestimmt haben, das dem, welcher es keck geraubt, noch einmal gutwillig zu Theil ward! —

Die Zahl der werthvolleren Gedichte Folquets beläuft sich auf sieben; es sind diejenigen, welche wir oben als die ersten besprochen haben. Die Sprache derselben ist leicht und gefällig; man empfindet, dass

Digitized by Google

der Dichter hier unmittelbar dem Gefühl und wahrhafter Empfindung Ausdruck verleiht. Je mehr man nämlich in der Lectüre der Gedichte fortschreitet, desto sichtbarer tritt bei der ernster und ernster werdenden Stimmung eine Neigung des Dichters zu Tage, welche mehr seinem Verstande als seiner Dichtergabe Ehre macht; es ist das bei so vielen Troubadours sich geltend machende Streben, mit ausgesuchten, geschraubten Redewendungen und bildlichen Ausdrucksweisen den Mangel wahren Gefühls zu verdecken. Alle übrigen Gedichte Folquets verdienen mehr oder minder jenen der späteren provenzalischen Poesie zukommenden Tadel, ob zwar einige (Ben ant mort, Meravil me, Tan mou, Ja no cuig) noch allenfalls das richtige Mass zwischen gefühls- und verstandesmässiger Dichtung treffen. Die anderen stellen sich aber als überwiegend aus klügelnder Lebensbetrachtung entspringende Producte dar. Ja, wer einmal die bei den Provenzalen gang und gäbe Spruchweisheit für sich behandeln wollte, würde bei Folquet von Marseille eine Menge trefflichen Materials finden können. Das Gedicht „Greu feira" würde allein einen nicht unbedeutenden Beitrag liefern. Wenn aber andere Troubadours durch den thatsächlichen Mangel wahren Gefühls von einer hohen Werthschätzung ausgeschlossen werden, so darf dies bei unsrem Folquet keineswegs geschehen. Er hat nicht allein vortreffliche Proben seiner Meisterschaft gegeben, sondern die abnehmende Schönheit seiner Liebeslieder findet ja auch eine gleichsam psychologische Rechtfertigung in dem allmählichen Schwinden seiner Leidenschaft. Wir

Digitized by Google

müssen des „infin che si convenne al pelo“ und also der Wahrscheinlichkeit gedenken, dass die verstandesmässigen Dichtungen einer späteren Lebensepoche angehören könnten. Ausserdem gestaltet sich auch Folquets Dichtungsweise niemals derartig, dass man von einer Uebersetzung Abstand nehmen müsste, wie beispielsweise zuweilen bei Arnaut Daniel; manche Stelle, welche in den Handschriften Schwierigkeiten machen, dürften durch sorgfältige Textkritik klar gestellt werden können. Endlich giebt uns Folquet ja noch in späterer Zeit eine herrliche Probe wahrhafter Gefühlsdichtung: das Klagelied „Si cum sel“ gehört zu den schönsten Schöpfungen provenzalischer Dichtkunst.

Was die beiden politischen Lieder anbelangt, so tragen dieselben nicht wesentlich dazu bei, Folquets Ruhm zu erhöhen. Für den „amoros“ war, wie schon bemerkt, die Politik schwerlich dasjenige, was seinem Herzen nachhaltige Anregung zu geben vermochte. Ob es die Religion sein konnte, haben wir unentschieden gelassen. Wenn die Identität einmal sicher erwiesen ist, so werden die religiösen Gedichte allerdings Zeugniss dafür ablegen. Dann wird man zu dem Schlusse kommen, die ganze Leidenschaftlichkeit Folquets sei im Alter noch einmal entzündet worden und sei in den grausamsten Fanatismus ausgeartet. —

Das Gesammturtheil, welches wir hier über Folquet von Marseille ausgesprochen haben, ist im Wesentlichen eine Bestätigung des von Fauriel abgegebenen. Derselbe sagt: „Parmi les meilleurs troubadours il y en a peut-être aucun qui surpasse Folquet de Marseille en

Digitized by Google

délicatesse d'esprit, en élégance et en artifice de diction. Mais on voit déjà poindre, à travers cette élégance et cet artifice, des signes de décadence. A la simplicité monotone, mais enthousiaste et sérieuse des premiers troubadours on sent déjà succédée les raffinements du mauvais goût, les prétensions du bel esprit, la manière et les recherches d'un art qui s'épuise et qui distrait du bout, s'égare à la poursuite des moyens". Fauriel spricht zwar den unserm Dichter vom rein ästhetischen Standpunkte zukommenden Tadel bei weitem nicht so wohlwollend aus als wir es thun zu müssen glaubten, aber auch er erblickt in Folquet von Marseille einen von denjenigen Troubadours, welche kurz vor dem Ausbruch der Albigenserkriege noch einmal herrliche Blüthen des provenzalischen Dichtergeistes entfalteten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

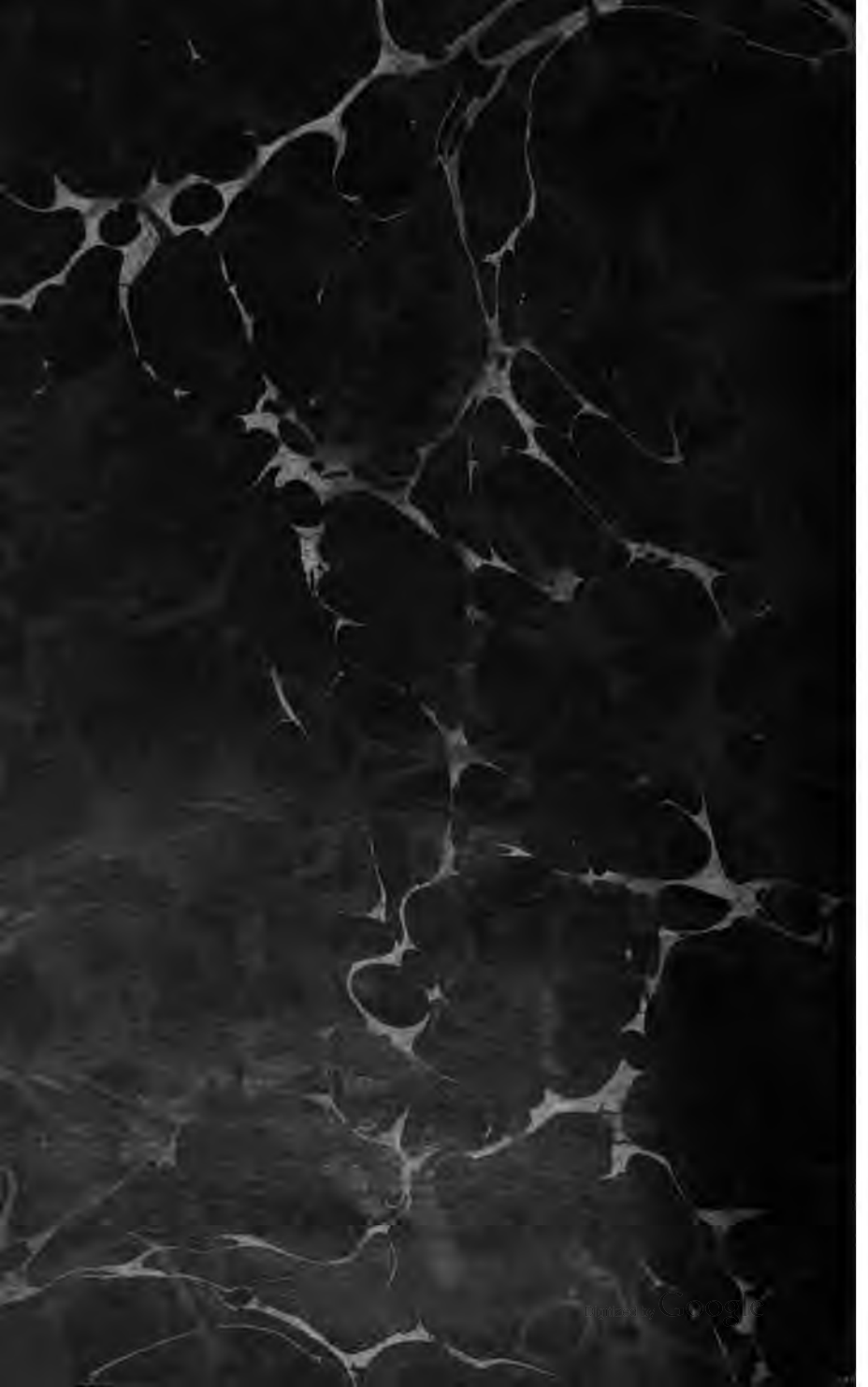
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT '64 H

WIDENER
BOOK DUE
APR 30 1981
7115609

Digitized by Google

Rom 274.1.85
Biographie des troubadours Folquet
Widener Library
003627873
3 2044 084 673 722

Digitized by Google